

Franz Kleinhaus (1699—1776),  
ein Baumeister des ehemaligen Hochstifts Augsburg

Von Adolf Layer

Wie im benachbarten Allgäu und Vorarlberg, so zogen auch im tirolischen Lechtal im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert zahlreiche Bauhandwerker, Maurer, Steinhauer, Stukkatoren und Zimmerleute, in die Fremde. Mancher von ihnen wurde ein geachteter Barock- oder Rokokoarchitekt. Einer dieser Lechtaler Baumeister war Franz Xaver Kleinhaus<sup>1)</sup>, der im ehemaligen Hochstift Augsburg, dem weltlichen Herrschaftsgebiet der Augsburger Fürstbischöfe, die Entwicklung der Architektur vor und nach der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts maßgeblich mitbestimmt hat. Von seinen Kirchen, Schloß-, Amtshaus- und Pfarrhofbauten hat sich der größere Teil erhalten, was sicherlich mit für sein Können und für die Qualität seines Schaffens spricht.

Franz Kleinhaus wurde kurz vor der Wende vom siebzehnten zum achtzehnten Jahrhundert unweit der bayerisch-schwäbischen Grenze in dem Dorfe Unterpinswang geboren, das damals zum Stiftsgebiet des Klosters St. Mang in Füssen gehörte und der Landeshoheit des Hochstifts Augsburg unterstand. Er wuchs im einfachen ländlichen Lebenskreis seiner Gebirgsheimat heran. Wie Hunderte junger Leute im Lechtal wählte er den Beruf des Bauhandwerkers. Die Lehrjahre verbrachte er bei dem Maurermeister Anton Scheidle in Elbigenalp. Nach einem autobiographischen Bericht bildete er sich danach in Franken und Württemberg weiter. Wahrscheinlich gehörte er dort als Geselle einem jener Bautrupps an, die alljährlich im Frühjahr ins Alpenvorland hinauszogen, um mit ihren Meistern größere Bauaufträge auszuführen. Im Alter von 25 Jahren, 1724, kehrte er in seine Heimat zurück. Wenn nicht schon früher, so trat er jetzt mit dem Füssener Baumeister Johann Georg Fischer in engere Beziehung. Dieser baute eben, von 1725 an, in Unterpinswang eine neue Pfarrkirche und nahm bereitwillig tüchtige Kräfte dieses Dorfes in seinen Dienst.

---

<sup>1)</sup> Die wichtigsten Daten aus dem Leben von Franz Kleinhaus und zugleich die ersten Zusammenstellungen seiner bedeutsameren Bauten enthalten Notizen aus einem autobiographischen Bericht bei Tinkhauser-Rapp und ein Artikel des Bistumshistorikers Alfred Schröder in Thieme-Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler XX, 1927, 458 f.

Mehr als ein Jahrzehnt arbeitete Kleinhans an der Seite des angesehenen Allgäuer Architekten und lernte bei ihm sehr viel. Nach seinen eigenen Aufzeichnungen wirkte er in den folgenden Jahren an verschiedenen Orten des Hochstifts Augsburg. 1728/1729 leitete er den Bau des Amtshauses und im Jahre darauf den Umbau der vorzüglich barockisierten Pfarrkirche in Buchloe<sup>2)</sup>. Bald danach suchte er sich vor den Toren der Reichsstadt Augsburg, im hochstiftischen Göggingen, niederzulassen, indem er sich dort 1730 um den Kauf des baufälligen Mesnerhauses der Liebfrauenkapelle bemühte<sup>3)</sup>. Das folgende Jahr 1731 führt ihn nachweislich zum ersten Male zu Erneuerungsarbeiten in die bischöfliche Residenz zu Augsburg, in deren näherer Umgebung er ein Vierteljahrhundert später als hochangesehener Baumeister bedeutsame Aufträge erhalten sollte. Gleichfalls 1731 lieferte Kleinhans Risse und Kostenüberschläge für ein Amtshaus und einen Amtsstadel der Fugger in Wellenburg. Obwohl diese nicht ausgeführt worden zu sein scheinen, ist diese Nachricht bemerkenswert; denn sie deutet erstmals eigene Baupläne von Kleinhans an. Auch 1732 und in den nächsten Jahren war er in der Nähe von Göggingen tätig, wobei noch ungeklärt bleiben muß, inwieweit er selbständig oder im Auftrage von Johann Georg Fischer arbeitete. In Leitershofen nahm er, als Maurermeister von Füssen bezeichnet, im Jahre 1732 Reparaturen am Schloßchen vor (für sechseinhalb Gulden)<sup>4)</sup> und erbaute die Pfarrkirche St. Oswald. Den Bau dieses Gotteshauses erwähnte er ausdrücklich in seiner Selbstbiographie, die Pläne dafür werden allerdings Johann Georg Fischer zugeschrieben<sup>5)</sup>. Mit der Bauleitung und Ausführung bei den Arbeiten in Buchloe, Augsburg und Leitershofen zeigte der Lechtaler Maurermeister, der jetzt im Anfang der dreißiger Jahre stand, daß er für größere Aufgaben berufen und befähigt war. Solche erwarteten ihn denn auch bald.

Klosterlechfeld, Pfaffenhausen, Wellenburg, Göggingen und Kisllegg heißen die nächsten Stationen seines Schaffens. Nachdem er sich in Buchloe mit der Barockisierung eines stattlichen Gotteshauses bestens bewährt hatte, erhielt er 1733 die völlige Umgestaltung des Inneren der Wallfahrtskirche Maria Hilf auf dem Lechfeld, des bedeutendsten Baudenkmals im Landkreis Schwabmünchen, anvertraut, vermutlich noch nach Plänen seines Prinzipals Fischer. Dem Langhaus gab er dabei seine einheitliche, die verschiedenen Raumteile verbindende Wandgliederung mit durchlau-

<sup>2)</sup> Tinkhauser-Rapp; Tilman Breuer, Stadt und Landkreis Kaufbeuren (Bayerische Kunstdenkmale IX) 1960, S. 72 f., 76 f.

<sup>3)</sup> Nach Maria Zelzer, in: Göggingen. Beiträge zur Geschichte der Stadt, 1969, S. 145.

<sup>4)</sup> Tinkhauser-Rapp; Theodor Neuhofer, Die Augsburger Residenz und ihre Baumeister, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 53. Band, 1938, S. 127, 156.

<sup>5)</sup> Tinkhauser-Rapp; Wilhelm Neu, Bau- und Maurermeister des 17. bis 19. Jahrhunderts im Landkreis Augsburg, in: Bayerisches Landesamt für Denkmalspflege 26. Bericht, 1967, S. 102; Sauermost S. 66 f.; Wilhelm Neu und Frank Otten, Landkreis Augsburg (Bayerische Kunstdenkmale XXX) 1970, S. 203.

fenden Gesimsen, Rundbogenfenstern und kleineren Rundfenstern über den Blindbogenscheiteln. Alfred Schröder urteilte darüber: „Das geistreiche System, wohl eines der frühesten Werke des Meisters Kleinhans, zeigt bereits die ihn kennzeichnende Art, dem Innern durch Folgen von Blindbogenstellungen einen wirkungsvollen und das Ganze einheitlich zusammenfassenden Schwung zu geben.“ In einem Brief, den Kleinhans am 24. Mai 1734 von Lechfeld aus an den Pfleger in Wellenburg sandte, unterzeichnete er: „Franz Kleinhans Paumeister.“ Der Inhalt des Briefes läßt erkennen, daß er selbständiger Bauunternehmer war, jedoch noch immer unter der Oberleitung Fischers Bauten ausführte<sup>6)</sup>. Bei den Planberatungen sprach er damals sicher bereits ein entscheidendes Wort mit. Beim Bau des Amtshauses in Pfaffenhausen (1734) soll er wiederum Pläne Fischers ausgeführt haben. Das geräumige Gebäude mit einer Fassade, die dem Besucher des Ortes auffällt, diente in den Räumen des Erdgeschosses dienstlichen Zwecken (Amts- oder Gerichtsstuben), im Obergeschoß als Wohnung des Pflegeverwalters. 1807—1828 war es Pfarrhof, heute ist es das Gasthaus zum „Goldenen Stern“<sup>7)</sup>. Im Sommer 1734 traf Kleinhans auch Vorkehrungen für Bauvorhaben des Grafen Joseph Maria Fugger in Wellenburg und im Frühherbst reiste er dann zu Baumeister Fischer nach Wolfegg in Oberschwaben, um dessen Risse für das Schloß und den Basteigarten in Wellenburg zu besprechen und zu holen. Zur Ausführung gelangten die Pläne für Wellenburg nicht. Im oberschwäbischen Kisllegg brach man im Juni/Juli 1735 für den von Johann Georg Fischer entworfenen Neubau der Pfarrkirche St. Gallus und Ulrich den alten Chor ab und fundamentierte und mauerte man den neuen; dies geschah unter Kleinhans als Palier<sup>8)</sup>. Ebenfalls 1735 nahm er den Umbau des Turms der Pfarrkirche Göggingen, für den er Riß und Überschlag eingereicht hatte, sowie eine große Reparatur am dortigen Kirchendach vor. Einige Jahre später, 1740, lassen sich von ihm in Göggingen außerdem noch Ausbesserungsarbeiten am Armenhaus nachweisen<sup>9)</sup>.

<sup>6)</sup> Alfred Schröder, *Das Bistum Augsburg* 8. Bd., 1912—1932, S. 449; P. Bernhardin Lins O.F.M., *Geschichte der Wallfahrt und des Franziskanerklosters Lechfeld*, in: *Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg* V. Bd., 1916—1919, S. 34; Norbert Lieb, *Wallfahrtskirche Maria Hilf auf dem Lechfeld* (Kunstführer Nr. 622) 1955, S. 4, 8; Frank Otten und Wilhelm Neu, *Landkreis Schwabmünchen* (Bayerische Kunstdenkmale XXVI) 1967, S. 66 ff.; Sauermost S. 94—97.

<sup>7)</sup> Julius Sesar, *Pfaffenhausen an der Mindel. Beiträge zur Ortsgeschichte des Marktes Pfaffenhausen und seiner Pflege* (Mittelschwäbische Tagespost 1949/50), Sonderdruck S. 27; Neuhofer (wie Anm. 4) S. 128; *Der Landkreis Mindelheim in Vergangenheit und Gegenwart*, Mindelheim 1968, S. 222; Sauermost S. 97.

<sup>8)</sup> Neuhofer (wie Anm. 4) S. 128; *Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Kreises Wangen*, Stuttgart 1954, S. 193; Sauermost S. 98, 137; Neu-Otten, *Landkreis Augsburg* (wie Anm. 5) S. 318.

<sup>9)</sup> Zelzer (wie Anm. 3) S. 62, 145.

Nach der Mitte der 1730er Jahre weitet Franz Kleinhans sein Tätigkeitsgebiet über den mittleren Teil Ostschwabens ins Donautal hin aus, wo bald einige seiner Hauptwerke erstehen sollten. Die Residenz- und Universitätsstadt Dillingen mit ihrer engeren Umgebung sah ihn nun des öfteren, obwohl dort selbst einige tüchtige Baumeister lebten. Wenn er sich ihnen gegenüber durchzusetzen vermochte, so spricht das für das wachsende Vertrauen, das man ihm entgegenbrachte. Seine Persönlichkeit und seine Leistungen verdienten es auch.

Wohl letztmals nach Plänen Fischers baute Kleinhans als dessen Palier 1736 die Kirche der Franziskanerinnen zu Dillingen. Im Frühjahr, am 16. April dieses Jahres, kam er mit seinen Gesellen aus dem Allgäu in die Stadt an der Donau, wo das Baumaterial bereit lag, so daß die Arbeiten zügig voranschritten und das neue Gotteshaus im August 1736 im Rohbau fertig und überdacht dastand. Die Kirche, ein nicht großer einschiffiger Bau mit rechteckigem Umriss und eingezogenem Chor im Süden, atmet franziskanischen Geist: im Äußeren wirkt sie schlicht, ja fast anspruchslos, im Inneren entfaltet sich ihr voller Reichtum. Auch an der Rokokoausstattung hatte Kleinhans Anteil. Die mit flachen Pilastern gegliederte Stuckkanzel ist sein Werk, für das er sechs Gulden 20 Kreuzer „Verehrung“ empfing. In den Jahren 1737/1738 erstellte und erweiterte er noch mit seinen Hilfskräften östlich der neuen Kirche die Wohngebäude der Franziskanerinnen, und zwar den neuen Conventbau sowie, im Zellenbau ältere Teile einbeziehend, angrenzende Gebäulichkeiten. Weiterhin durfte Kleinhans, der sich bei den Dillinger Franziskanerinnen in gute Erinnerung gebracht hatte, im Jahre 1753, nunmehr nach eigenen Rissen, auch das Gästehaus gegenüber der Pforte, ein zweigeschossiges Giebelhaus, errichtet haben<sup>10</sup>).

Nahe Schwabmünchen, im freien Feld am Weg nach Untermeitingen, stand eine verfallene hölzerne Kapelle. 1737 hatte Pfarrer Pfeiffer von Schwabmünchen die Obrigkeit um ihre Zustimmung zu einem Wiederaufbau der kleinen Wallfahrtsstätte gebeten. Zwei Jahre später konnte er dann statt des Baues aus Holz auf einem Grundstück des Simon Feyerabend einen Neubau in Stein zu Ehren der Schmerzhafte Muttergottes aufführen lassen, dessen Kosten 1598 Gulden 15 Kreuzer betragen. Der Meister dieses beachtenswerten kleinen Zentralbaus ist Franz Kleinhans, der mit ihm, soweit bisher bekannt, eine seiner frühen selbständigen Arbeiten schuf. Er knüpft darin deutlich an die Lechtaler Bautradition an<sup>11</sup>) und gibt

<sup>10</sup>) Lioba Schreyer, Zur Geschichte des Franziskanerinnenklosters in Dillingen . . . , Dillingen 1931, S. 39; Werner Meyer und Alfred Schädler, Stadt Dillingen an der Donau (Die Kunstdenkmäler von Bayern. Regierungsbezirk Schwaben VI) 1964, S. 243 f., 252, 277; Friedrich Zoepfl, Klosterkirche der Franziskanerinnen in Dillingen a. d. D. (Kunstführer Nr. 857) 1967, S. 6, 14, 21.

<sup>11</sup>) Vgl. Adolf Layer, Füssen-St. Mang als künstlerischer Mittelpunkt des Lechtaler Barock und Rokoko, in: Festschrift zum 1200jährigen Jubiläum des hl. Magnus, Füssen 1950, S. 47—89.

sich als Enkelschüler Johann Jakob Herkomers zu erkennen. Bei der Anfertigung der Risse für diese Kapelle „Zur Schmerzhaften Muttergottes“ mag ihm die Anlage der Kapelle Herkomers in dessen Geburtsort Sameister<sup>12)</sup> bei Roßhaupten als Vorbild gedient haben. Sechs Jahre später, 1745, lieferte Kleinhans dem Pfarrer von Schwabmünchen den Riß für den Pfarrhof, den er wohl auch selbst gebaut hat; denn am 25. August 1745 berichtete der Pfleger zu Füssen dem Augsburger Fürstbischof Joseph Landgraf von Hessen-Darmstadt, der auf den Beginn eines Kirchenbaus in Fristingen drängte, Kleinhans sei in Schwabmünchen in Arbeit, wo er noch geraume Zeit zu tun habe<sup>13)</sup>.

In Westendorf, zwischen Donauwörth und Augsburg, errichtete der Lechtaler Meister 1739/1740 die stattliche Pfarrkirche St. Georg, einen Saalbau mit flacher StICKKAPPENTONNE und dreiseitig geschlossenem Altarraum<sup>14)</sup>. Als Konkurrent trat bei diesem Auftrag der Dillinger Hofmaurermeister Balthas Suiter auf, ein gebürtiger Allgäuer, der kurz zuvor im nahen Kühllental die Kapelle gebaut hatte und 1739 selbst Riß und Überschlag für die Kirche in Westendorf vorlegte. Dieser durchaus achtbare Meister seines Handwerks kam jedoch nicht zum Zuge, weshalb er sich in einem Brief vom 26. März 1740 beschwerte und bat, ihm wenigstens die Gipsarbeiten zu überlassen. Diese übertrug indes Pfarrer Waibl der bekannten Stukkatorenfamilie Finsterwalder<sup>15)</sup>. Als Palier des Kirchenbaus ist in der Heiligenrechnung der Pfarrkirche Westendorf Jakob Kleinheinz genannt<sup>16)</sup>. Das Gotteshaus zeigt typische Stilmerkmale von Kleinhans, die er bei späteren Sakralbauten wiederholt oder etwas abwandelt: die helmartige welsche Haube, die Herzform der Fenstergruppen des Chors und flache rundbogige Nischen, die die Wände des Langhauses beleben. 1749 lieferte der Baumeister für den Pfarrhof Westendorf einen Kostenvoranschlag (766 Gulden 30 Kreuzer)<sup>17)</sup>. Der ihm zugrunde liegende Plan dürfte ebenfalls ausgeführt worden sein.

<sup>12)</sup> Vgl. P. Hildebrand Dussler, *Der Allgäuer Barockbaumeister Johann Jakob Herkomer. Leben und Werk* (Allgäuer Heimatbücher 52) Kempten 1956, S. 92 ff. Nach Hans-Joachim Sachse, *Die Dachwerks- und Gewölbekonstruktionen der Kapelle zu Sameister bei Roßhaupten und der Pfarrkirche St. Mang in Füssen*, in: 25. Bericht des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege 1966, München 1967, S. 175 ff. sind bei der Kapelle zu Sameister Einflüsse oberitalienischer Vorbilder unverkennbar.

<sup>13)</sup> Zum Bau der Kapelle und des Pfarrhofs in Schwabmünchen s. Schröder (wie Anm. 6) S. 568; *Der Heimatfreund* (Schwabmünchen) Jg. 6, 1955, Nr. 1; Otten-Neu (wie Anm. 6) S. 124—127. — HAM, HANA Nr. 5819, fol. 175.

<sup>14)</sup> Dehio-Gall S. 56.

<sup>15)</sup> HAM, HANA Nr. 6501; Sauermost S. 67.

<sup>16)</sup> Nach Julius Schöttl in *Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 1934/1935*, S. 102 Anm. 21.

<sup>17)</sup> HAM, HANA Nr. 1446, fol. 125.

Johann Georg Fischer, dem Franz Kleinhans mehr als ein Jahrzehnt als Palier gedient hatte, scheint es in der Zeit des Österreichischen Erbfolgekrieges an Aufträgen gefehlt zu haben; denn 1741 bat er die Regierung zu Dillingen, daß er bei sich ergebenden Gebäuden im Hochstift Augsburg vor Fremden gebraucht werden möge. Die Hofkammer schlug daraufhin vor, Fischer als hochstiftischen Baumeister aufzustellen, er sei erfahren, jedoch solle ihm aufgetragen werden, seinen dermaligen Palier, welcher „ein sehr geschickter und fleißiger Mann“ sein solle, wie auch so viel wie möglich die hochfürstlichen Handwerksleute und Untertanen zu gebrauchen<sup>18)</sup>. Dieses hohe Lob eines Dillinger Regierungsbeamten galt offensichtlich Franz Kleinhans, der weiterhin mit Fischer und seinem Sohn in Verbindung blieb, auch nach dem Tode des alternden, an Gicht leidenden Prinzipals<sup>19)</sup>. Als Johann Georg Fischers Sohn und Erbe Franz Karl, der auch ein tüchtiger Baumeister war, allerdings im Schatten von Kleinhans stand, sich 1756 zum zweiten Male vermählte, übernahm Kleinhans den Freundschaftsdienst des Trauzeugen<sup>20)</sup>.

Die Pfarrkirche in Westendorf und ihr eleganter Turm bildeten offensichtlich das Vorbild für den Bau der Kirche in Fristingen. Hier wie dort hieß der Pfarr- und Bauherr Waibl, und beide scheinen Brüder oder sonst nahe Verwandte gewesen zu sein. Bereits 1743 lieferte Kleinhans dem Fristinger Pfarrer Georg Jakob Waibl vier Risse für sein Vorhaben. Die beigegebenen Kostenüberschläge beliefen sich auf 4448 Gulden 25 Kreuzer sowie für die Erhöhung des Turms nach dem vorgelegten Plan auf zusätzlich 1200 Gulden. Der Dillinger Hofmaurermeister Balthas Suiter, der Kleinhans schon einige Jahre vorher als unliebsamen Eindringling in seinem Betätigungsgebiet im Hochstift Augsburg empfunden hatte, beschwerte sich abermals bei der Dillinger Regierung, diesmal weil der Pfarrer von Fristingen den fremden Meister von Füßen herabziehen wolle. Ihm, Suiter, brachte er vor, sei auch schon derlei Arbeit in Gundremmingen, Weisingen und anderwärts anvertraut worden. Er legte nun ebenfalls Riß und Voranschlag vor. Doch Pfarrer Waibl entschied sich zugunsten von Kleinhans, und Fürstbischof Joseph bestimmte, der Pfarrer solle den tauglicheren Meister vorziehen. Waibl mühte sich nun, für den Bau 6000 Gulden aufzubringen. Der damalige Krieg und Truppendurchzüge zögerten den Baubeginn hinaus. 1746 konnte schließlich mit der Arbeit begonnen werden<sup>21)</sup>. Kleinhans schuf in Fristingen wie in Westendorf einen Saalbau mit flacher Stiehkappentonne und einem halbrund geschlossenen Altarraum. Der Turm weist im Aufsatz und an der welschen Haube mit jenem in Westendorf auffallende Gemeinsamkeiten auf, obwohl bei ihm, wie der Unterbau und das Datum 1684 an der Sonnenuhr andeuten,

<sup>18)</sup> Ebd. Nr. 1438/I. fol. 95 f.

<sup>19)</sup> Zu Johann Georg Fischer s. Sauermost und Martin Dömling, *Johann Georg Fischer*, in: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben* Bd. 8, München 1961, S. 256—276.

<sup>20)</sup> Kath. Pfarramt Füßen, Heiratsregister 9. 2. 1756.

<sup>21)</sup> HAM, HANA Nr. 1440/II, fol. 199, 419, 445; 1441/I, fol. 38, 61, 155, 234, 310; 5819, fol. 4, 11, 49 f., 52—57.

ein älterer Teil überbaut und aufgestockt ist. Pfarrer Waibl, der Initiator des Fristingener Kirchenbaus, blieb übrigens nur wenige Jahre in der Pfarrgemeinde im Donautal; bereits 1747 amtierte er als Pfarrherr in Inningen bei Augsburg, wo er sich 1751 für den Umbau des Pfarrhofs von Franz Kleinhans einen Entwurf anfertigen ließ<sup>22</sup>).

Kleinhans' Tätigkeit in der unmittelbaren Nachbarschaft von Dillingen war wohl der Anlaß für kleinere Aufträge in der Residenzstadt, die er nebenbei erledigte. 1746/1747 arbeitete er an der Sakristei der Spitalkirche Dillingen<sup>23</sup>). Als man sich 1747 mit dem Gedanken eines Neubaus der Pfarrkirche zu Wittislingen trug, erhielt der Rentmeister des Rentamtes Dillingen die Anweisung, allenfalls auch einen Riß von Kleinhans verfertigen zu lassen<sup>24</sup>). Der Baumeister legte einen Entwurf vor, der nahezu eine Kopie seiner Heimatkirche in Unterpinswang darstellte<sup>25</sup>). Sein Kostenüberschlag belief sich auf 8895 Gulden. Da der Dillinger Maurermeister Josef Eberhardt mit seinem Kostenvoranschlag von 7038 Gulden Kleinhans erheblich unterbot, erhielt er den Bau übertragen<sup>26</sup>). In Dillingen werden Kleinhans zwei stattliche Profanbauten der Jahre 1749/1750 zugeschrieben: das Haus Königstraße 19, mit seiner „ruhig und vornehm gegliederten Fassade“ (A. Schröder) und seinem Mansardendach eines der schönsten Gebäude an dieser Hauptstraße der Stadt, das der mit dem Baumeister wohlbekannte Rentmeister Josef Ignaz Wiedemann errichten ließ<sup>27</sup>), und der frühere Pfarrhof, ein repräsentatives schloßartiges Gebäude, das der neuernannte Dillinger Stadtpfarrer und Augsburger Domherr Alexander Johann Freiherr von Welden zu Laupheim und Hochaltingen nach seinem Amtsantritt im Jahre 1750 erstellen ließ und das 1958 einem Neubau weichen mußte<sup>28</sup>).

Die Jahre zwischen dem Bau in Fristingen und der Tätigkeit in Dillingen um 1750 waren für Kleinhans ausgefüllt mit Arbeiten im Allgäu. Für Pfronten entwarf er den Plan des schlanken, schmucken Kirchturms, der, 1746—1749 von einheimischen Kräften ausgeführt, seither weithin das Tal beherrscht. Die Bauleitung oblag zwei einheimischen „Baudirektoren“, welche die vorgesehene Höhe (er ist 63 m

<sup>22</sup>) Vgl. Dehio-Gall S. 83; Neu (wie Anm. 5) S. 102.

<sup>23</sup>) Meyer-Schädler (wie Anm. 10) S. 288.

<sup>24</sup>) HAM, HANA Nr. 1444/II, S. 673.

<sup>25</sup>) Er ist erhalten in HAM, Plansammlung Nr. 10832-10835; vgl. Wilhelm Neu, Zur Planungs- und Baugeschichte der Frauenkirche in Bobingen und der Pfarrkirche Großaitingen, Landkreis Schwabmünchen, in: 25. Jahresbericht des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege 1966, München 1967, S. 60.

<sup>26</sup>) Julius Schöttl, Die Kirchen und Kapellen der Pfarrei Wittislingen (Kleiner Kunstführer Nr. 541) 1951, S. 2 f.

<sup>27</sup>) Alfred Schröder, Beiträge zur Häusergeschichte Dillingens, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 25, 1912, S. 287 f.; Meyer-Schädler (wie Anm. 10) S. 638 f.

<sup>28</sup>) Meyer-Schädler, ebd. S. 174.

hoch) und die genehmigten Baukosten weit überschritten<sup>29)</sup>. In das Jahr 1747 fiel eine umfassende Erneuerung der Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt in Oberostendorf. Offenbar erfolgte dabei die Umgestaltung des Kircheninneren im Geiste des Rokoko, auch der Westgiebel und die beiden Vorzeichen dürften damals entstanden sein<sup>30)</sup>. 1748 erstellte Kleinhans Gutachten und Pläne für den Turm der Pfarrkirche Nesselwang und erhielt dafür 25 Gulden. Mit einigen Abänderungen gelangte das Projekt auch zur Ausführung, wobei der vermutlich ins Mittelalter zurückreichende Unterbau mit der alten Sakristei Verwendung fand<sup>31)</sup>.

Ebenfalls 1748 unterbreitete Kleinhans dem Pflücksverwalter von Bobingen Risse und Überschlag für einen Neubau der dortigen Frauenkirche samt einer ausführlichen „Explikation“. Nach längeren Verhandlungen mit der Hofkammer des Hochstifts in Dillingen konnte man im Frühjahr 1750 mit der Verwirklichung des Bauvorhabens beginnen, wobei der Baumeister Pläne zur Ausführung brachte, die vom ursprünglichen Entwurf wesentlich abwichen, dies sicher im Einvernehmen mit dem Bauherrn, dem Pfarrer Johann Baptist Ehnle, und den vorgesetzten Behörden. Die Änderungen kamen der Geschlossenheit und der optischen Wirkung des Baukörpers zugute. Das Vorbild für den Grundriß der Frauenkirche zu Bobingen war die Franziskanerinnenkirche Dillingen; auch deren Dachreiter und Fensterformen sind übernommen, allerdings schwungvoll abgewandelt. Das hauptsächlich dekorative Element der Außenwände bilden die Gruppen herzförmiger Fenster und die Blendfenster. Das Innere des einstmals vielbesuchten Gotteshauses besticht durch die starke Rhythmisierung des Raumes<sup>32)</sup> (Abb. 18).

Gleichzeitig mit dem Bau in Bobingen leitete Franz Kleinhans die Umgestaltung der nahegelegenen Pfarrkirche St. Nikolaus in Großaitingen. Diese Tatsache erweist ihn als Bauunternehmer größeren Stils, der eine namhafte Anzahl von Bauhandwerkern beschäftigte. Bei der Planung in den Jahren 1748 und 1749 traten Joseph Meitinger aus Ustersbach, Hans Adam Dossenberger aus Wollishausen und der domkapitliche Baudirektor Johann Benedikt Ettl von Augsburg, drei angesehene Baumeister, als Mitbewerber von Kleinhans auf. Mit seinen Rissen und einem günstigen Angebot stach er die Konkurrenten aus. Dekan Johann Ritter berichtete dem

<sup>29)</sup> Nach HAM, HANA Nr. 5876 veranschlagte Kleinhans die Kosten für die Erhöhung des Glockenturms auf 1506 Gulden 50 Kreuzer. Ein handgezeichneter Plan befindet sich in HAM, Plansammlung Nr. 11103. — Alfred Schädler, Allgäu, München-Berlin 1959, S. 14; Ludwig Holzner, Geschichte der Gemeinde Pfronten, Pfronten 1956, S. 80 f.; Michael Petzet, Stadt und Landkreis Füssen (Bayerische Kunstdenkmale VIII) 1960, S. 93 f.; ders., Die Pfarrei Pfronten (Kunstführer Nr. 742) 1961, S. 4.

<sup>30)</sup> Alfred Schröder, Das Bistum Augsburg, 6. Bd., 1896—1904, S. 526; Dehio-Gall S. 190; Breuer (wie Anm. 2) S. 167.

<sup>31)</sup> Luis Dürrwanger, Nesselwang in Kultur und Geschichte, Nesselwang 1954, S. 138 f.; Petzet, Stadt und Landkreis Füssen (wie Anm. 29) S. 134 f.

<sup>32)</sup> Dehio-Gall S. 31; Otten-Neu, Schwabmünchen (wie Anm. 6) S. 19—26; Neu (wie Anm. 25) S. 58—65.

Domkapitel in Augsburg, des Kleinhans Plan sei „leichter (=unkomplizierter) als der des Wollishausischen Maurermeisters scheint . . .“. Kleinhans, der im Frühjahr 1750 mit den Arbeiten beginnen ließ, schuf in der Pfarrkirche Großaitingen einen außen schlichten, wenig gegliederten Bau, im Inneren einen weiten, lichten Raum mit flacher Stichtkappentonne und Pilastergliederung. Als charakteristische Attribute des Baumeisters können die, um der unverkennbaren Zentralisierungstendenz willen, abgerundeten Ecken des Langhauses, die Rundbogennischen und die Doppelempore angesehen werden. Insgesamt glückte Kleinhans in der Großaitinger Pfarrkirche ein recht eindrucksvolles, harmonisches Raumbild<sup>33</sup>).

Das Jahr 1751 rief unseren Baumeister zu einem Sakralbau in der Nähe seines Lechtaler Heimatdorfes, in Lermoos, wo er die Pfarrkirche errichtete. Wieder entstand ein für sein Schaffen typischer Bau, einfach und ohne Gliederung im Äußeren, dafür umso reicher bewegt und belebt im Inneren, das im Sinne eines großen Ovals einen einheitlichen Raumeindruck vermittelt. Im Chorjoch verwendete der Architekt, ähnlich wie in Westendorf, dreiteilige Fenstergruppen, im halbbrunden Chorabschluß halbbrunde Fenster. Die Seiten des Langhauses unterbrechen je zwei flache Seitenkapellen mit halbbrunden Fenstern. Über die Stellung des Kirchenbaus in der tirolischen Architektur urteilt Erich Egg: „Der ‚ausbündig verständige Baumeister‘ Kleinhans meidet in Lermoos zwar die fließende Weichheit schwäbischer Innenräume, vor allem das umlaufende Gesims; die typische süddeutsche Rokokotendenz zum Zentralraum mit rhythmischem Wechsel von Öffnungen und Nischen tritt doch zutage und läßt Lermoos als einen Fremdkörper im tirolischen Spätbarock erscheinen<sup>34</sup>.“

In den Beginn der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts fällt auch der Kirchenbau in Donaualtheim bei Dillingen. 1751 schlug der Dillinger Rentmeister und Hofkammerrat Ignaz Schaller dem Fürstbischof für eine Vergrößerung der Pfarrkirche Donaualtheim den „erfahrenen“ Baumeister Kleinhans vor, umso mehr als man bei ihm versichert sei, daß er nach dem Überschlag bei den Kosten verbleiben und er ein seinem Riß gemäßes Werk unfehlbar herstellen werde. Der Kostenüberschlag belief sich auf 5077 Gulden 10 Kreuzer. Begonnen wurde mit dem Bau 1752, als Jahr der Vollendung nennt ein Chronogramm über dem Chorbogen 1753. Kleinhans bezog offenbar in seinen Plan, der sich erhalten hat, Teile des älteren Baubestandes ein<sup>35</sup>). Außen ist die St.-Vitus-Kirche wieder kaum gegliedert und einfach gehalten, nur das südliche Chorfenster, das im Norden ein Blindfenster als Gegenstück hat, deutet die Hand von Kleinhans an. Mehr Wert legte er auf die

<sup>33</sup>) Dehio-Gall S. 151; Otten-Neu (wie Anm. 6) S. 39 ff.; Neu (wie Anm. 25) S. 64—70.

<sup>34</sup>) Hans Hohenegg, Die Kirchen Tirols, Innsbruck 1935, S. 238 f.; Dehio-Ginhart, Handbuch der Kunstdenkmäler in den Donau- und Alpengauen: Salzburg, Tirol und Vorarlberg, Wien-Berlin 1943, S. 165 f.; Erich Egg, Kunst in Tirol. Baukunst und Plastik, Innsbruck-Wien-München 1970, S. 174.

<sup>35</sup>) HAM, HANA Nr. 5789, Plansammlung Nr. 10848.

architektonische Gliederung des Innenraumes, die zusammen mit der vorzüglichen Ausstattung den Besucher überrascht. Turm und Kuppel mit der doppelten Zwiebel, die zu einem besonderen Charakteristikum für das Dorf Donaualtheim wurden, erhielten ihr heutiges Aussehen erst 1778 durch den Hofzimmermeister Johann Georg Bozenhardt und den Kupferschmied Joseph Ulck in Dillingen<sup>36</sup>). Gleichzeitig mit der völligen Neugestaltung der Kirche baute Kleinhans für 150 Gulden auch am Pfarrhaus<sup>37</sup>).

Als die Bauarbeiten in Donaualtheim zu Ende gingen, lebte von 1753 an im nahegelegenen Dominikanerinnenkloster Maria Medingen die Bautätigkeit wieder auf, und zwar wurden jetzt gebaut die „2 Stöckh, wo die Capell und der überzwerchenbau, wo die Kuchl ist“, also der noch fehlende Ostflügel, die in ihm liegende Ebnerkapelle sowie ein Querflügel. Der Baumeister dieses Bauabschnitts in Maria Medingen ist archivalisch bisher nicht nachweisbar, doch drängt sich die Vermutung auf, auch hier könnte Franz Kleinhans am Werke gewesen sein, zumal er kurz zuvor im nahen Donaualtheim und ebenfalls 1753 für die Franziskanerinnen zu Dillingen beim Bau eines Gästehauses tätig war<sup>38</sup>). Die Fensterumrisse der Margaretenkapelle freilich lassen bei ihr auch an eine Urheberschaft von Joseph Dossenberger denken. Zudem arbeitete er 1753 auch wieder im Allgäu, wo er in Unterostendorf die Fialikirche St. Stephan vergrößerte und erneuerte. Nach der Besichtigung hatte er im März 1752 von Pinswang aus drei Baurisse und einen Kostenüberschlag (1753 Gulden 26 Kreuzer) geschickt, der die Billigung des Bauherrn erlangte. In Unterostendorf scheint Kleinhans mehr freie Hand gehabt zu haben als etwa ein halbes Jahrzehnt früher in Oberostendorf. Hier schuf er einen ganz reizvollen kleinen Raum mit verschiedenen stilistischen Merkmalen, wie sie seinen Werken eigen sind. Die Außenbemalung des Kirchleins mag eine Gliederung weitgehend ersetzt haben<sup>39</sup>). Zugeschrieben werden Kleinhans die Pläne für das Benefiziatenhaus (heute Pfarrhof) und die Pfarrkirche in Burgberg bei Sonthofen, die in den Jahren 1753—1755 errichtet wurden<sup>40</sup>). Weiterhin fallen in das Jahr 1753 Risse

<sup>36</sup>) HAM, HANA Nr. 5789. — Andreas Eckardt, Die Pfarrkirche in Donaualtheim, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 20, 1907, S. 96—104; Dehio-Gall S. 80; Werner Meyer, Die Kunstdenkmäler (Landkreis und Stadt Dillingen — ehemals und heute) Dillingen 1967, S. 146.

<sup>37</sup>) HAM, HANA Nr. 1331/I, fol. 431.

<sup>38</sup>) Friedrich Zoepfl, Maria Medingen. Die Geschichte einer Kulturstätte im schwäbischen Donautal, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 59/60, 1960, S. 65 f.; Julius Schöttl, Die Klosterkirche Maria-Medingen (Kunstführer Nr. 509) 2. Aufl., 1961, S. 3 f. — Eine Zuschreibung der Ebnerkapelle an Kleinhans erfolgte durch Alfred Schröder (s. Anm. 1) und Werner Meyer (wie Anm. 36) S. 146.

<sup>39</sup>) HAM, HANA Nr. 6020; Schröder (wie Anm. 30) S. 531; Dehio-Gall S. 189 f.; Breuer (wie Anm. 2) S. 192 f.

<sup>40</sup>) Michael Petzet, Landkreis Sonthofen (Die Kunstdenkmäler von Bayern. Regierungsbezirk Schwaben VII) 1964, S. 203 f., 210. Das heutige Aussehen der Kirche in Burgberg läßt die Zuschreibung allerdings recht zweifelhaft erscheinen.

und Kostenüberschlag (1200 Gulden) für das Pfarrhaus in Pfronten-Berg und ein Überschlag (260 Gulden) für eine nicht oder nur teilweise ausgeführte Umgestaltung der Kapelle St. Rochus in Bertoldshofen<sup>41</sup>).

Ehrenvolle Aufträge erwarteten den Lechtaler Baumeister in der Mitte der 1750er Jahre in Augsburg, Aufgaben, deren Ausführung ihm in den folgenden Jahren weitere Bauten im engeren Umkreis der Bischofskirche verschaffen sollten. Für das adelige Damenstift St. Stephan, Augsburg, erweiterte und erhöhte Kleinhans in den Jahren 1755—1757 die Kirche. Bauherrin war die Äbtissin M. Beata Freiin von Welden zu Laupheim; fünf Jahre vorher hatte Kleinhans für Alexander Johann Freiherrn von Welden zu Laupheim den Pfarrhof in Dillingen errichtet. Der Baumeister legte der Äbtissin mehrere Pläne vor. Die erhaltenen, von ihm persönlich geführten Lohnlisten, in denen er an der Spitze einer Anzahl von Maurern, Gesellen und Tagelöhnern erscheint, verzeichnen seine Entlohnung nach Tagen (z. B. für sechs Tage viereinhalb Gulden). Dem am Nordostrand des Augsburger Dombereichs gelegenen Stiftsgotteshaus verlieh Kleinhans einen kreuzförmigen Grundriß, dessen Querarme und Chor halbrund geschlossen waren. Als eigentümliche stilistische Merkmale konnten unter anderem die dreigeteilten „Ochsenaugenfenster“ an der Fassade und im Chor sowie der mehrfach elegant geschwungene, an den Seiten in Voluten auslaufende Giebel angesehen werden. Dehio-Gall rühmte den heiteren Raum mit seiner prächtigen Rokoko-Ausstattung. Die ehemalige Damenstiftskirche St. Stephan fiel 1944 einem Bombenangriff zum Opfer; nur die Fassade, die Umfassungsmauern und der Turm bis zum Zifferblatt blieben stehen<sup>42</sup>).

Vor und neben der Umgestaltung der Kirche St. Stephan baute Kleinhans in Augsburg 1754 ein Domherrnhaus des Baron von Riedheim und 1755 das Palais des Domkapitulars Graf von Khevenhüller<sup>43</sup>). 1759 erneuerte er Pfeiler und Mauer des Augsburger Hofgartens mit einem „neu erfundenen Stein-Kalch aus dem Lechtal in Tyrol“, den der Baumeister „nach seiner Art wohl zu tractieren“ wußte, daß er nach dem Austrocknen so hart wie natürlicher Stein wurde. Ebenfalls in diesen Jahren dürfte das Gartenhaus beim Greiffenklau-Palais in Augsburg, Hoher Weg 30, nach Plänen von Kleinhans gebaut worden sein<sup>44</sup>). In Göggingen unterzog er 1758/1759 zusammen mit Zimmermeister Eyerauner das Pflughaus einer so gründlichen

<sup>41</sup>) HAM, HANA Nr. 5873; Michael Petzet, Landkreis Marktobendorf (Bayerische Kunstdenkmale XXIII) 1966, S. 47; Sauermost S. 141.

<sup>42</sup>) Thomas Muchall-Viebrook, Über die St. Stephanskirche zu Augsburg, in: Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg IV. Bd., Dillingen 1912—1915, S. 479—487; Dehio-Gall S. 13; Tilmann Breuer, Die Stadt Augsburg (Bayerische Kunstdenkmale I) 1958, S. 41 f.; P. Bernhard Weißhaar, Kleines Bildarchiv zur Baugeschichte von St. Stephan, in: Ad sanctum Stephanum 969—1969. Festgabe zur Tausendjahr-Feier von St. Stephan in Augsburg, Augsburg 1969, S. 101 f.

<sup>43</sup>) Tinkhauser-Rapp.

<sup>44</sup>) Neuhofer (wie Anm. 4) S. 142, 152 f.; Sauermost S. 141.

Erneuerung, daß sie wohl fast einem Neubau gleichkam<sup>45</sup>). Im Jahre 1761 folgte auf Kosten des Grafen Khevenhüller der Bau der ehemaligen Domkustodie, die heute das bischöfliche Palais in Augsburg ist (Abb. 17). Das südöstlich des Domchors gelegene, breite zweigeschossige Gebäude (Am Hohen Weg Nr. 18) besitzt an der Straßenfront ein flaches Mittelrisalit, an den Seiten Pilaster, darüber einen zweigeschossigen geschweiften Giebel mit Vasenaufsätzen und an den äußeren Achsen Erker mit reizvoll geschwungenen kleinen Giebeln sowie ein Mansardendach<sup>46</sup>).

In den Anfang des siebten Jahrzehnts datieren Arbeiten im Auftrage der Regierung des Hochstifts Augsburg, nämlich 1760 größere Reparaturen für etwa 800 Gulden am Amtshaus in Nesselwang<sup>47</sup>), Risse für einen Neubau des Hofbrauhauses Dillingen<sup>48</sup>), 1761/1762 der Neubau eines Flügels samt eines Zwischentraktes mit Erhöhung um ein Geschos (für 3993 Gulden) beim fürstbischöflichen Sommerschloß Marktoberdorf<sup>49</sup>) und ebenfalls 1762 ein Überschlag für ein Walmdach auf dem „neuen Bau“ von Schloß Fluhenstein bei Sonthofen, dem Sitz des Landammanns zu Sonthofen<sup>50</sup>). Nebenher wurde Kleinhans immer wieder um Baurisse, Kostenüberschläge und Gutachten gebeten: 1760 für den Pfarrhof in Leuterschach<sup>51</sup>), 1761 für den Pfarrhof in Achsheim und 1762 für die abgebrannte Pfarrkirche in Wollbach bei Zusmarshausen<sup>52</sup>).

Das Wirken im Dienste der Regierung des Hochstifts Augsburg, das sich in der Zeit des Siebenjährigen Krieges zu häufen begann, brachte Kleinhans im Frühjahr 1762 die Ernennung zum Hofmaurer- bzw. Hofbaumeister in Dillingen ein. Zuvor schon hatte man ihm den Titel eines Landbaumeisters beigelegt. Den im hochstiftischen Kavalleriekontingent stehenden Korporal Suiter, den Sohn seines einmaligen Konkurrenten Balthasar Suiter, ernannte die Regierung zum Palier. Die Dillinger Maurermeister Josef Eberhardt und Josef Feistle, die sich gleichfalls um den Posten des Hofmaurermeisters beworben hatten, gingen leer aus<sup>53</sup>). Zu den Aufgaben des Land- und Hofbaumeisters gehörte hauptsächlich eine Art Bauaufsicht, für die er eine feste jährliche Besoldung empfing. Einige Einträge in den Dillinger Hofkammerprotokollen mögen seinen Tätigkeitsbereich veranschaulichen: Im Jah-

<sup>45</sup>) HAM, HANA Nr. 1463/I, fol. 512; danach beliefen sich die Gesamtkosten der Erneuerung auf 6794 Gulden 1 Kreuzer 6 Heller, der Überschlag von Kleinhans auf 2389 Gulden 30 Kreuzer, der des Zimmermeisters auf 843 Gulden.

<sup>46</sup>) Tinkhauser-Rapp; Breuer (wie Anm. 42) S. 75; Sauermost S. 141.

<sup>47</sup>) HAM, HANA Nr. 1457/I.

<sup>48</sup>) Meyer-Schädler (wie Anm. 10) S. 488.

<sup>49</sup>) Tinkhauser-Rapp; Petzet (wie Anm. 41) S. 146.

<sup>50</sup>) Petzet (wie Anm. 40) S. 851.

<sup>51</sup>) Petzet (wie Anm. 41) S. 126.

<sup>52</sup>) Neu (wie Anm. 5) S. 102.

<sup>53</sup>) HAM, HANA Nr. 1459, fol. 311.

re 1761, also schon vor der Ernennung, besichtigte und begutachtete er die Wiederherstellung des Gewölbes über der Hofkapelle und dem Zeughaus in der Dillinger Residenz (dafür unternahm er zwei Reisen von Augsburg nach Dillingen und schickte für die Arbeiten seinen Palier Johann Benedikt Nigg). Weiterhin äußerte er seine Auffassung zur beabsichtigten Transferierung des großen Bassins im Hofgarten, beurteilte einen vom Hofmaurermeister Johann Michael Suiter stammenden Riß für den auf dem Platz des alten Wachthauses vor der Dillinger Residenz zu errichtenden neuen Bau und lieferte einen Kostenüberschlag für eine Reparatur am Glockentürle der Pfarrkirche Blonhofen<sup>54</sup>). Im Sommer 1762 rief man Kleinhans wieder nach Dillingen, damit er nötige Reparaturen im Schloßbereich in Augenschein nahm. Als Palier schlug er diesmal für die Arbeiten den Maurermeister Franz Sedelbacher vor<sup>55</sup>). Im Juni 1760 war er veranlaßt worden, für die im Hofbrauhaus Dillingen notwendigen Reparaturen einen Kostenvoranschlag zu liefern. Drei Jahre später erteilte Fürstbischof Joseph dem Hofkammerdirektor und Hofzahlmeister von Bäbel den Auftrag, von dem Hofbaumeister „per Expressum“ ausführliche Überschlüge abzufordern. Kleinhans besichtigte daraufhin das Brauhaus nochmals, verfaßte einen Bericht und gab einen Riß sowie einen einfachen Überschlag bei, in dem er von seinen früheren Vorschlägen stark abwich und die Gesamtkosten für die Wiederherstellung des Brauhauses und für seine Erweiterung mit 6400 Gulden 10 Kreuzern veranschlagte. Nach dem Plan und Überschlag führten die Dillinger Hofhandwerker (Hofmaurermeister Balthasar Suiter d. J. und Hofzimmermeister Bernhard Dignus) samt ihren Hilfskräften 1764 den Um- und Erweiterungsbau aus<sup>56</sup>).

Während der Jahre 1762 bis 1767 zogen sich die Bauarbeiten am Schloß Harthausen (Lkr. Günzburg) hin, für die Kleinhans die Pläne und ein Modell geliefert hatte. Sechs Sommer arbeiteten dort seine Bauleute, zeitweise beschäftigte er etwa 35 Maurer. Wie schon bei früheren Bauten von Kleinhans führte auch hier die Augsburger Stukkatorenfamilie Finsterwalder die Stuckarbeit aus. Bauherr war Johann Alexander Freiherr von Riedheim<sup>57</sup>). Einem Angehörigen dieses schwäbischen Adelsgeschlechtes hatte Kleinhans mehrere Jahre vorher in Augsburg ein Domherrnhaus errichtet.

Der Um- und Erweiterungsbau am Schloß Harthausen war für den Bauunternehmer Kleinhans wiederum nur einer unter mehreren Aufträgen, die in jenen Jahren

<sup>54</sup>) Ebd. Nr. 1458, fol. 324, 398, 464, 503.

<sup>55</sup>) Ebd. Nr. 1459, fol. 659, 668.

<sup>56</sup>) Adolf Layer, Geschichte des Hofbrauhauses Dillingen, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 54, 1952, S. 144 ff.

<sup>57</sup>) Anton H. Konrad, Der Umbau des Freiherrlich von Riedheimschen Schlosses zu Harthausen in den Jahren 1762—1770. Ein Beitrag zur Geschichte des schwäbischen Rokoko. In: Aus Archiv und Bibliothek. Studien aus Ulm und Oberschwaben. Max Huber zum 65. Geburtstag. 1969, S. 157—167.

nebeneinander liefen. Aus einem seiner Briefe geht hervor, daß er im Sommer 1763 in Nesselwang mit dem Bau einer gemauerten Brücke über die Wertach begann<sup>58</sup>). Am 5. Juli des gleichen Jahres wurde er von Harthausen nach Holzheim berufen „zu beaugenscheinigung dasigen vom Donner beschädigten Thurms“<sup>59</sup>). Im Jahre 1764, in dem gleichzeitig in Harthausen und am Hofbrauhaus Dillingen nach Plänen und unter der Oberaufsicht von Kleinhans gebaut wurde, verfaßte er außerdem einen Überschlag für eine Reparatur der Pfarrkirche Aufkirch<sup>60</sup>). 1765 lieferte er einen Kostenvoranschlag für eine Erneuerung der Kirchturmkuppel in Steinheim<sup>61</sup>), 1766 einen solchen für Baulichkeiten am Pfarrhof Oberostendorf<sup>62</sup>) und wohl im selben Jahr für den Pfarrhof Weißensee bei Füssen<sup>63</sup>).

Anscheinend gegen den Willen des Ortspfarrers, der einen Lokalmmeister dafür heranziehen wollte, erhielt Kleinhans 1765/1766 den Auftrag für eine Erweiterung der Pfarrkirche St. Michael in Denklingen. Dem durch Pilaster gegliederten Langhaus, das von einer Flachtonne mit Stichkappen überwölbt ist und das eine doppelte Empore nach Westen abschließt, fügte er einen stark eingezogenen längsrechteckigen Chorraum an. Die Ecken des Langhauses sind innen abgerundet, außen abgeschrägt. Der geräumige Baukörper trägt ein Walmdach, dem stattlichen Turm beließ man sein Satteldach<sup>64</sup>). Eine „Hauptreparation“ an der Pfarrkirche Thannenberg im Pflegamt Füssen veranschlagte Kleinhans 1766 mit 2029 Gulden 4 Kreuzern<sup>65</sup>).

Den letzten großen Kirchenbau und zugleich eines seiner Hauptwerke führte der Hofbaumeister des Bischofs von Augsburg 1767—1769 in Erbach bei Ulm aus. Ein Modell und Pläne dafür hatte er bereits 1754 geschaffen. Bauherr war Ferdinand Carl Freiherr von Ulm-Erbach, der Landvogt der Markgrafschaft Burgau und spätere vorderösterreichische Regierungspräsident in Günzburg. Zwei Tanten dieses hohen Regierungsbeamten, Stiftsdamen des adeligen Damenstifts St. Stephan zu Augsburg, hatten testamentarisch die Mittel für den Neubau des Gotteshauses bereitgestellt und zugleich bestimmt, „von keinem anderen Baumeister als dem Meister Kleinhans, welcher dazu schon vor Jahren einen uns beeden Schwestern ganz wohlgefälligen Riß verfertigt hat“, die Kirche erbauen zu lassen. Vorbild sollte Kleinhans' Stiftskirche St. Stephan in Augsburg sein. Mit der Ausführung des Baus, bei dem dreißig Maurer und eine Schar von Handlangern und Tagelöhnern be-

<sup>58</sup>) Ebd. S. 167.

<sup>59</sup>) HAM, HANA Nr. 5663 (5. Juli).

<sup>60</sup>) Ebd. N. 1461/II, p. 110.

<sup>61</sup>) Ebd. Nr. 1462/I, fol. 507.

<sup>62</sup>) Ebd. Nr. 1463/I, p. 312.

<sup>63</sup>) Petzet (wie Anm. 28) S. 179.

<sup>64</sup>) HAM, HANA Nr. 1355/I, fol. 134. — Landsberger Geschichtsblätter 16. Jg., 1917, S. 96; Breuer (wie Anm. 2) S. 78 f.

<sup>65</sup>) HAM, HANA Nr. 1355/III, fol. 273.

schäftigt waren, betraute der Baumeister seinen Palier Mang Klöck. Noch im Herbst 1767 konnte Hebauf gefeiert werden. Kleinhans verzichtete auch bei der Pfarrkirche St. Martin zu Erbach auf ein aufwendiges Äußeres, vielleicht ersetzten Malerarbeiten die Außengliederung. Der Innenraum, ebenso imponierend wie in Denklingen, bekam wiederum eine prachtvolle Ausstattung (Abb. 19, 20). Abermals verwendete der Baumeister sein altbewährtes Bauschema, das mit seiner zentralisierenden Tendenz ein harmonisches Raumbild und eine wirksame Gruppierung der Altäre ermöglichte. Dem hübschen Turm, der ähnlich wie die Türme in Westendorf, Fristingen, Pfronten, Nesselwang oder Bobingen gestaltet ist, setzte er wieder eine helmartige welsche Haube auf<sup>66)</sup>.

Im Jahr der Beendigung des Kirchenbaus in Erbach trat Franz Kleinhans ins achte Lebensjahrzehnt ein. Nach Dezennien rastlosen Schaffens scheint ihm nunmehr ein ruhigerer Lebensabend vergönnt gewesen zu sein. Nur noch vereinzelt ist späterhin in der Baugeschichte einer schwäbischen Kirche von ihm die Rede. Als man in Steinheim bei Dillingen 1775 die Pfarrkirche umbaute und vergrößerte, griff man auf Pläne zurück, die Kleinhans 1762 nach einer Besichtigung der Kirche ausgearbeitet hatte<sup>67)</sup>.

Eine Untersuchung des Gesamtwerkes von Franz Kleinhans war bisher nicht möglich, weil man es nur zum Teil kannte. Vollständig erfaßt es wohl auch dieser Beitrag nicht; sicher ist jedoch, daß der Baumeister aus Pinswang mehr gebaut und für mehr Bauten die Entwürfe geliefert hat, als man bisher wußte. Deutlich rückt er nun als die zentrale Figur in der Geschichte des Bauwesens im Hochstift Augsburg zwischen etwa 1735 und 1770 in den Vordergrund. Vor ihm waren Hans Georg Mozart<sup>68)</sup>, Johann Jakob Herkomer<sup>69)</sup> und dessen Neffe Johann Georg Fischer<sup>70)</sup> die führenden Architekten im Gebiet des Hochstifts und Domkapitels Augsburg gewesen. Seine Nachfolge als fürstbischöflicher Hofbaumeister trat sein Lechtaler Landsmann Johann Martin Pentenrieder (Bentenrieder) aus der Pfarrei Aschau bei Reutte an<sup>71)</sup>. Als der hauptsächliche Lehrmeister von Kleinhans kann Johann Georg Fischer gelten. Die Herkunft aus dessen Schule verleugnet er nie. Er übernimmt Bagedanken seiner Vorgänger Herkomer und Fischer und wandelt sie im Sinne des ausklingenden Spätbarocks ab. So ist er Glied einer architekturgeschichtlichen Kette, die eine für das östliche Schwaben charakteristische und die im einstigen Hochstift Augsburg dominierende Variante spätbarocker Architektur darstellt.

<sup>66)</sup> Dehio-Gall S. 121; Anton H. Konrad, Erbach, Pfarrkirche St. Martin, Neu-Ulm 1962.

<sup>67)</sup> Georg Rückert, Die Pfarrkirche zu Steinheim, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 26, 1913, S. 4 ff.

<sup>68)</sup> Adolf Layer, Die Augsburger Künstlerfamilie Mozart, Augsburg 1970, S. 27—51.

<sup>69)</sup> Vgl. Dussler (wie Anm. 12).

<sup>70)</sup> Vgl. Sauermost.

<sup>71)</sup> Adolf Layer, Tiroler Baumeister in Schwaben, in: Die 7 Schwaben 12. Jg. 1962, S. 72.

Gewiß, Franz Kleinhaus zählt nicht zu den genialen Großmeistern in der Geschichte der süddeutschen Architektur des achtzehnten Jahrhunderts. Er ist aus dem Bauhandwerk aufgestiegen und hat in jungen Jahren die Maurerarbeit selbst erlernt und ausgeübt. Dank seiner Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit nahm ihn Johann Georg Fischer als Maurerpalier in seinen Dienst. Kleinhaus stand schon hoch in den dreißiger Jahren, als er sich unabhängig machte und als Architekt ein Bauunternehmen aufbaute. Schwäbische Pfarrherrn gehörten zu seinen frühen Auftraggebern. Durch seine Tätigkeit für die Franziskanerinnen in Dillingen erwarb er sich bei maßgeblichen Amtsstellen des Regierungssitzes und der Residenzstadt Dillingen ein wohlverdientes Ansehen. Nach 1740 wurde er zum meistbeschäftigten Baumeister des Hochstifts Augsburg. Nicht selten arbeiteten forthin seine Leute auf zwei oder drei Baustellen zugleich. Den Höhepunkt seines Wirkens erreichte er, als man im geistlichen Augsburg auf sein Geschick in Bausachen und auf seine Vertrauenswürdigkeit aufmerksam geworden war. Innerhalb weniger Jahre schuf er nun im Augsburger Dombezirk die Kirche des Stiftes St. Stephan, zwei Domherrenhäuser und das heutige bischöfliche Palais. Den Ausklang seines künstlerischen Wirkens bildeten Arbeiten im Dienste der Regierung des Hochstifts Augsburg und im Auftrage schwäbischer Adeliger.

Den Formenschatz und die Strukturelemente seiner sakralen und profanen Architektur übernahm Kleinhaus größtenteils von Johann Georg Fischer, er griff aber auch Anregungen anderer zeitgenössischer Baumeister auf, verarbeitete sie geschickt und ließ es keineswegs an eigenen Einfällen fehlen. So entwickelte er einen persönlichen Stil, der in seinen eigenen Bauschöpfungen am deutlichsten in Erscheinung tritt. Bei den Grundrissen seiner Kirche sind für ihn rechteckige, mitunter breite Langhäuser mit abgerundeten oder abgeschrägten Ecken charakteristisch, die eine mehr oder weniger starke Tendenz zur Zentralisierung erkennen lassen. Der verengte Chor schließt in der Regel hinter dem Hauptaltar halbrund ab. Großen Wert legte Kleinhaus auf eine reiche Auskleidung des Kircheninneren. Der architektonischen Ausgestaltung dienten u. a. Stichkappentonnen, Blendbögen, Stuckmarmorpilaster mit korinthischen Kapitälern, Rundbogennischen für Figuren, Rundbogen- und kleinere Rund- oder Ovalfenster, aber auch mehrteilige herzförmige Fenstergruppen mit stark dekorativem Reiz, Doppelpilaster mit konkav-konvex geschwungener Brüstung. Mit den Ausstattungskünstlern, den Stukkatoren, Malern, Altarbauern, Bildhauern, scheint der Baumeister vielfach Hand in Hand gearbeitet zu haben. Die Überlegungen, die seinen Entwürfen zugrunde liegen, lassen sich zum Teil den Erklärungen entnehmen, die er zumeist seinen Rissen beigab. In einer ausführlichen „Explikation“ des geplanten Neubaus der Bobinger Frauenkirche erläutert er beispielsweise: „... Die Vierögg des Langhauss hab ich derentwillen abgeschnitten, theils damit die ansonst von maur werkh aufzuführende schiesser ausgelassen khennen werden und die Tachung mit zwey wallmen kha gemacht werden, so nuzlicher und auch dardurch etwas minachiert (eingespart) würdet, theils auch die khürchen von inwendig auf eine besondere, jedoch leichte manier zu stöllen,

da dan auch die 2 seyten altär nach der schröge und sich gegen den Chor praesentierten, dan das gewölmb im Langhauss in ein Ofaal zu richten, welches sehr guet ins aug khomete . . .“<sup>72)</sup> Was das Auge ansprach, das erstrebte er also. Und es gelangen ihm auch, wo er nicht zu sehr in der Verwirklichung seiner Baugedanken gehindert war, prächtige, wohlproportionierte Kirchenräume. Alfred Schröder urteilte über sie: „Der reichliche, geschickt verteilte Lichteinfall und die angenehmen Maßverhältnisse sichern allen seinen freien Schöpfungen eine Wirkung, die sie im Verein mit der flüssigen Durchbildung über den Durchschnitt erhebt.“ Klare, zweckmäßige Maßverhältnisse herrschen ebenfalls am Außenbau seiner Kirchen vor, allerdings wirken sie oft auffallend schlicht und schmucklos. Das erklärt die Tatsache, daß die äußere Gliederung vielfach dem Maler überlassen oder durch verschiedenfarbigen Putzstrich erreicht wurde. Bei seinen Dachformen läßt Kleinhans eine Vorliebe für das Walmdach erkennen, er verwendet aber auch nicht ungerne Ziergiebel mit Voluten und unterbrochenen Gesimsen. Zum Besten und Schönsten, was er geschaffen hat, gehören seine originellen Türme mit geschweiften Gesimsen und mit Pilastern oder Lisenen am Aufsatz sowie mit helmähnlichen welschen Hauben. Den für Wohnzwecke bestimmten Gebäuden (Privathäusern, Pfarrhöfen, Amtsgebäuden) verlieh er in der Regel durch eine ansprechende Fassadengestaltung ein repräsentatives Aussehen. Am bischöflichen Palais in Augsburg beispielsweise dienten ihm dazu das dreiachsige Mittelrisalit, Pilaster, der zweigeschossige Giebel mit Vasenaufsätzen und Erker an den äußeren Achsen.

Was bisher über Franz Kleinhans berichtet werden konnte, das zeigte ihn vornehmlich als erfolgreichen, von vielen Zeitgenossen hochgeschätzten Baumeister und Künstler. Nach allem war er eine Persönlichkeit mit einem gewinnenden, vertrauenerweckenden Wesen. Ein Bildnis von ihm, das seine äußere Erscheinung wiedergibt, scheint nicht überliefert zu sein. Die hauptsächlichen Lebensdaten lassen sich in wenigen Sätzen festhalten: Die Pfarrmatrikel des Geburtsortes Pinswang verzeichnet die Taufe des Franz Xaver Kleinhans unter dem 12. September 1699. Nach den Lehr- und Wanderjahren verheiratete er sich 1725 mit der gleichfalls aus Pinswang stammenden Maria Seelos. Sie schenkte ihm zehn Kinder, von denen die meisten jung starben. Freude und Leid wechselten in seiner Familie offenbar nicht selten ab. Doch auch das ist nichts Außergewöhnliches in einem langen Leben. Ein solches war Kleinhans vergönnt; denn er starb mit nahezu 77 Jahren am Feste Mariae Himmelfahrt (15. August) 1776. Sein Geburtsort, mit dem er trotz häufiger Reisen und oftmaliger Abwesenheit das ganze Leben hindurch eng verbunden blieb, war auch sein Sterbeort. Der Sterbeeintrag des Geistlichen seiner Heimatpfarrei Unterpinswang verzeichnet schlicht: „vir aetate et virtute grandis.“ Die hohen menschlichen Qualitäten des Verstorbenen, die in dieser knappen Feststellung aufleuchten, bestätigen mancherlei Urteile von Zeitgenossen, die mit Franz Kleinhans zu tun hatten.

---

<sup>72)</sup> Neu (wie Anm. 25) S. 59.

Bereits als Palier Johann Georg Fischers wurde er als sehr geschickter und fleißiger Mann gerühmt. Der Pfarrer von Fristingen schrieb am 3. August 1743 an Fürstbischof Joseph über Kleinhans, er sei „ein Besterfahrner Architectus, und in Bißhero geführten Kürchengepauen sonderbahr renomiert“; etwas später begründete er die Wahl des Baumeisters für seinen Kirchenbau in Fristingen damit, weil Kleinhans „wegen vortrefflich ihme beywohnenden qualitäten und besonderer Bauerfahrenheit in allen Ihme anverthrauten gebauen iederzeit die vollkommne Satisfaction aller orthen gegeben hat . . .“<sup>73)</sup>. Der Dekan Johann Ritter empfahl 1748 dem Domkapitel Augsburg, Kleinhans den Kirchenbau in Großaitingen anzuvertrauen, zumal dessen Fleiß und Erfahrung gerühmt werde<sup>74)</sup>. In ähnlicher Weise schlug der Dillinger Rentmeister Ignaz Schaller Kleinhans als „erfahrenen“ Baumeister für die Vergrößerung und Umgestaltung der Pfarrkirche Donaualthem vor<sup>75)</sup>. Der Pfrontener Pfarrer Franz de Paula Wind schließlich, der sich von Kleinhans den Entwurf für einen neuen Pfarrhof anfertigen ließ, nannte ihn kurzweg „den berühmten Baumeister“<sup>76)</sup>. Alle diese Bemerkungen von Zeitgenossen rücken den Baumeister aus Pinswang als Mensch und als Künstler in ein günstiges Licht. Das geschieht nicht weniger durch die Originaldokumente, die Zeichnungen, Erläuterungen und Briefe, die von seiner Hand erhalten und in verhältnismäßig großer Zahl in den Archiven vorzufinden sind. Denn sie zeichnen sich durch ihre Sorgfalt und Sauberkeit aus und lassen ebenfalls auf das grundlautre Wesen eines Mannes schließen, dessen Können und dessen Tüchtigkeit das Hochstift Augsburg und das östliche Schwabenland verschiedene bedeutsame Bauschöpfungen aus dem achtzehnten Jahrhundert verdankt.

#### *Abkürzungen*

HAM, HANA = Hauptstaatsarchiv München, Hochstift Augsburg, Neuburger Abgabe Akten

Tinkhauser-Rapp = Tinkhauser-Rapp, Topographisch-Historisch-Statistische Beschreibung der Diözese Brixen Bd. V, S. 328 f.

Dehio-Gall = Dehio-Gall, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Östliches Schwaben, München-Berlin 1954

Sauermost = Heinz Jürgen Sauermost, Der Allgäuer Barockbaumeister Johann Georg Fischer (Studien zur Geschichte des Bayerischen Schwabens Bd. 14) 1969

<sup>73)</sup> HAM, HANA Nr. 5819, fol. 49 f., 68.

<sup>74)</sup> Neu (wie Anm. 25) S. 68.

<sup>75)</sup> HAM, HANA Nr. 5789.

<sup>76)</sup> Ebd. Nr. 5873.